

INHALT

1. Driften Europa und Amerika auseinander?
2. Zeitenwende. Das Ende der Generationskluft und was es für Deutschland bedeutet
3. Freiheit und Glück
4. Was Nationalstolz bedeutet
5. Neue Strukturen des Glaubens?
6. Die geheime Stabilität der Familie

EINLEITUNG

Im Sommer des Jahres 2001 beauftragte die STIFTUNG DEMOSKOPIE ALLENSBACH, Konstanz, das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH, Allensbach am Bodensee, mit der Fortführung der Internationalen Wertestudie. Ermöglicht wurde dieses Projekt dank des großzügigen Engagements der HEINZ NIXDORF STIFTUNG, Essen, und der ROBERT BOSCH STIFTUNG GmbH, Stuttgart.

Mit der Internationalen Wertestudie waren bisher zweimal, 1981 und 1990/1992, die Menschen in über 40 verschiedenen Ländern nach ihrer Einstellung zu grundlegenden Lebensfragen, wie etwa der Religion, dem Nationalstolz oder der Familie, befragt worden. Mit dem vorliegenden Bericht werden nun die wichtigsten Ergebnisse der Fortführung der Internationalen Wertestudie präsentiert, die zum Jahreswechsel 2001/2002 in vier Ländern, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika stattfand. Das Institut für Demoskopie Allensbach führte dabei die Befragung in Deutschland durch und übernahm die internationale Koordination der Studie. Auch die Aufbereitung der Ergebnisse zu einem Gesamtdatensatz fand am Institut für Demoskopie Allensbach statt.

Für die Befragungen in Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten hatte die Stiftung Demoskopie Allensbach dort ansässige und als seriös und zuverlässig bekannte Umfrageinstitute beauftragt, die dann in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Demoskopie Allensbach die Fragebogen konzipierten und die Daten erhoben. Es handelt sich um die folgenden Institute:

- Institut Francais de Demoscopie, Paris
- Market & Opinion Research International (MORI), London
- RoperASW, Harrison, NY, USA

Mit den nun vorliegenden jüngsten Ergebnissen ist es gelungen, einen über zwei Jahrzehnte reichenden Trend über die Entwicklung der Werteorientierung der Bevölkerungen der wichtigsten westlichen Länder zu dokumentieren. Damit bieten die drei Befragungswellen der Internationalen Wertestudie von 1981, 1990/1992 und 2001/2002 gemeinsam eine hervorragende Basis zur international vergleichenden Analyse gesellschaftlicher Langzeittrends.

Die Internationale Wertestudie hat eine bewegte Entwicklungsgeschichte. Die Idee zu dieser Studie entstand im Sommer 1977 in den Niederlanden in einem kleinen Kreis. Wie es dazu kam, beschrieb Elisabeth Noelle-Neumann folgendermaßen: „Wir beschrieben den dramatischen Wertewandel, der sich in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1967 und 1972 vollzogen

hatte. Daß es ein Sommertag war, steht fest und muß nicht mehr im Kalender überprüft werden. Es gibt da eine lebhaftere Erinnerung an den Pater Professor Fr. J. Kerkhofs S. J., der später, im Frühjahr 1978, den Vorsitz der European Value Systems Study Group (EVSSG) übernahm, die die europäischen Wertesysteme und den Wertewandel studieren wollte. Wir gingen durch einen kleinen Birkenwald zum Konferenzzentrum, und plötzlich waren wir ganz von einem Bienenschwarm umgeben. ‚Fürchten Sie sich nicht‘, sagte Pater Kerkhofs, ‚in meiner Nähe werden Sie nicht gestochen werden.‘¹

Die Vorbereitungen für die Fragebogenentwicklung dauerten ungewöhnlich lange. So wichtig eine Untersuchung des europäischen Wertesystems erschien, so schwierig erwies es sich, darüber Klarheit zu gewinnen, was Werte eigentlich sind. Wenn man die Menschen im demoskopischen Interview fragt, was für sie die wichtigsten Werte sind, dann erhält man als Antwort ‚Glücklichsein‘, ‚Gesundheit‘, ‚Familie‘. Aber auch die Liebe als religiöser Wert gehörte sicherlich dazu. Wie lebendig war sie in den verschiedenen Ländern? Und Gottvertrauen. Hatte Pater Kerkhofs nicht gerade ein lebendiges Beispiel dafür gegeben?

Der erste Fragebogenentwurf entstand schließlich im Frühsommer 1979 am Allensbacher Institut. Elisabeth Noelle-Neumann berichtet: ‚In drei Tagen, von Himmelfahrt 1979 bis zum Samstagabend, entwarfen wir ... den ersten Fragebogen. Juan Linz war dabei, Professor für politische Wissenschaften an der Universität Yale, Amerikaner, aber auch Spanier, Chef des Umfrageinstituts DATA in Madrid; weil er einen deutschen Vater hatte, konnten wir deutsch sprechen. Abends gingen wir alle zusammen, die vier Allensbacher, Elisabeth Noelle-Neumann, Renate Köcher, Erp Ring und Maria Auer,² und Juan Linz in das Restaurant Pferdehof, oberhalb von Bodman, am westlichen Teil des Bodensees, der Überlinger See heißt. Noch beim Essen im Kerzenschein unter dunklen Holzbalken, die zeigten, daß wir wirklich in einem alten Pferdestall waren, sprachen wir weiter über den Fragebogen. Damals, bei Steaks und Roséwein, entwickelte Juan Linz seine Idee, man müsse bei dieser Umfrage testen, mit wieviel Widersprüchen heute die Menschen lebten. Zum Beispiel könnten sie offenbar ohne irgendwelche Beschwerden einmal mit Nachdruck eintreten für das Recht der Frau auf ein Kind, auch ohne verheiratet zu sein, und wenig später könnten sie versichern, ein Kind brauche für seine Entwicklung Vater und Mutter.‘³

Die Idee von Juan Linz, die möglichen Widersprüche zwischen den von den Menschen vertretenen Werten in den Vordergrund der Untersuchung zu stellen, wurde nicht verwirklicht,

¹ Elisabeth Noelle-Neumann, Renate Köcher: Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern. Stuttgart: DVA, 1987, S. 10.

² Als Allensbacher Mitarbeiterin an diesem Entwurf ist außerdem zu erwähnen Herta Ludwig (Fußnote des Original-Texts von 1987).

³ Noelle-Neumann/Köcher 1987, S. 9.

doch sie gab der Fragebogenarbeit eine gewisse Struktur. Schließlich enthielt der Fragebogen, der nach zehn Konferenzen mit englischen, französischen, belgischen, niederländischen und spanischen Kollegen verabschiedet wurde, rund hundert Fragen, davon etwa ein Viertel zu religiösen Themen. Weitere Schwerpunkte waren Fragen nach der Gesundheit, Familie, Arbeit und der persönlichen wirtschaftlichen Lage. Das Hauptgewicht lag auf moralischen Fragen: Was ist richtig, was kann man tun, was soll man nicht tun? Wozu soll man seine Kinder erziehen, was ist der Sinn des Lebens, und gibt es etwas, wofür es sich lohnt, sein Leben einzusetzen?

Es ist schon merkwürdig, welchen internationalen Erfolg der im Kern am Allensbacher Institut entwickelte Fragebogen haben sollte. Zunächst wurde er in den Kernländern der Europäischen Gemeinschaft angewendet - ohne nennenswerte Probleme. Das ist bemerkenswert, weil die Übersetzung von Fragebogen in verschiedene Sprachen mit einer Vielzahl von Risiken verknüpft ist. Nahezu immer trifft man auf die Schwierigkeit, daß der spezifische Tonfall einer Frage, die feine, aber entscheidende Nuance einer Formulierung bei der Übersetzung verlorengelht oder ihren Charakter verändert. Gerade bei einer Untersuchung, die nicht leicht überprüfbare Fakten zum Thema hat, sondern etwas so unscharf Definiertes und von Gefühlen Bestimmtes wie moralische Werte, ist es besonders schwer, Fragebogen zu entwerfen, die in verschiedenen Ländern von der Bevölkerung gleichermaßen bereitwillig beantwortet werden, und zwar so, daß sich die Ergebnisse miteinander vergleichen lassen.

1983 schrieb Jean Stoetzel, der französische Pionier der Umfrageforschung, Begründer des französischen Gallup-Instituts 1938 und Professor an der Sorbonne für Soziologie seit 1955, einen ersten Bericht über die Ergebnisse der europäischen Wertestudie,⁴ doch noch erschienen die Ergebnisse blaß. Es ist eine auffallende Eigenschaft großer empirischer Untersuchungen zu grundlegenden Gesellschaftsfragen, daß sie ihre ganze Aussagekraft erst im Laufe der Zeit entfalten, wenn mehr und mehr Vergleichsergebnisse hinzukommen, aus anderen Ländern und auch durch Wiederholungsbefragungen im Zeitverlauf. Auf diese Weise werden Untersuchungen wie die Internationale Wertestudie anders als die meisten Umfragen zu aktuellen politischen Themen immer wertvoller, immer interessanter, je älter sie werden.

In den Jahren, die auf den ersten Bericht von Jean Stoetzel folgten, wurde der Fragebogen der Internationalen Wertestudie nach und nach auf allen Kontinenten angewandt - nahezu überall so problemlos wie zuvor in den europäischen Ländern. So ließ sich die europäische Situation mit der anderer Weltregionen vergleichen: Nord- und Südamerika, Japan, auch Afrika. Als 1990, knapp zehn Jahre nach der ersten Umfrage des Jahres 1981, die erste Wiederholungsbefragung

⁴ Jean Stoetzel: *Les valeurs du temps présent: Une enquête*. Paris: Presses Universitaires de France 1983.

der Internationalen Wertestudie anstand, war das Unternehmen zu einem riesigen weltweiten Netzwerk geworden.

Erneut übernahm das Allensbacher Institut die Organisation der Befragungen in Europa. Die Federführung hatte dabei Renate Köcher. In langen Diskussionen mit allen inzwischen teilnehmenden Institutionen und Organisationen, unter anderem dem Institute for Social Research der University of Michigan mit Ronald Inglehart, wurde der Fragebogen - bei Berücksichtigung der Notwendigkeit, Trendfragen zu Vergleichszwecken unverändert zu wiederholen - erheblich verändert, so daß er nun eine Vielzahl von Skalenfragen enthielt und inhaltlich noch stärker als vorher auf religiöse Themen ausgerichtet war. Nun, nach der zweiten Befragungswelle Anfang der 90er Jahre erwies es sich, daß das Unternehmen Wertestudie wahrscheinlich zu groß geworden war. Es lag jetzt eine schier unübersehbare Menge von Daten aus mehr als 40 Ländern von allen Kontinenten vor. Versuche, das Material zu sichten, zu analysieren und in einer halbwegs übersichtlichen Weise zu präsentieren, scheiterten. Das Datenmaterial wurde zu einer Vielzahl von Analysen und Publikationen zu Einzelthemen verwendet. So verarbeitete Ronald Inglehart die Ergebnisse der Wertestudie in seinen Publikationen zu seinem Spezialthema, der Theorie des Postmaterialismus,⁵ und im Jahr 1998 erschien ein von Renate Köcher und Joachim Schild herausgegebener Vergleich zwischen Deutschland und Frankreich, der auf den Daten der Internationalen Wertestudie beruhte und der das Resultat einer von der Robert Bosch Stiftung finanzierten Tagung in Ludwigsburg im Jahr 1994 war.⁶ Doch eine überzeugende, über solche - zweifellos sehr nützlichen - Einzeldarstellungen hinausgehende Zusammenfassung des Materials der Wertestudie fehlt bis heute. Schließlich veröffentlichten Inglehart, Miguel Basanez, der damalige Präsident der World Association of Public Opinion Research (WAPOR), und Alejandro Moreno die Ergebnisse der Internationalen Wertestudie der Jahre 1990 bis 1992 in Tabellenform.⁷

In der zweiten Hälfte der 90er Jahre wurde das Unternehmen unter dem nun etablierten Begriff „World Values Study“ kontinuierlich fortgeführt, allerdings ohne Beteiligung des Allensbacher Instituts. Soweit dem Institut für Demoskopie Allensbach bekannt, liegt die Federführung an der University of Michigan, der Fragebogen ist auf die Bedürfnisse der Methode der Telefonumfrage umgestellt worden, was erhebliche Veränderungen, konkret: Reduzierungen im Fragebogen zur Folge gehabt haben muß. Bisher gibt es nur wenige Publikationen, die sich auf das Material der

⁵ Z. B.: Ronald Inglehart: *Modernization and Postmodernization: Cultural, Economic and Political Change in 43 Societies*. Princeton: Princeton University Press, 1997.

⁶ Renate Köcher, Joachim Schild (Hrsg.): *Wertewandel in Deutschland und Frankreich. Nationale Unterschiede und europäische Gemeinsamkeiten*. Opladen: Leske und Budrich, 1998.

⁷ Ronald Inglehart, Miguel Basanez, Alejandro Moreno: *Human Values and Beliefs: A Cross-Cultural Sourcebook*. Ann Arbor: University of Michigan Press, 1998.

Befragungen aus der zweiten Hälfte der 90er Jahre stützen, doch auch angesichts der Tatsache, daß, wie Feldexperimente belegen, Telefonumfragen gerade bei für die Befragten psychologisch schwierigen Fragen wie Fragen nach der Moral und den Werten zu teilweise erheblich anderen Ergebnissen führen als mündlich-persönliche Umfragen,⁸ kann von einer echten Kontinuität zu den Befragungswellen von 1981 und 1990/92 kaum gesprochen werden.

Die nun vorliegende Untersuchung von 2001/2002 knüpft dagegen methodisch und auch im Fragebogen eindeutig an die Untersuchung von 1990/1992 an, wobei eine Rückbesinnung auf die ursprünglich im Jahr 1981 entwickelten Ziele und Methoden stattgefunden hat. Allzu spezifische Fragen zum Thema Religion wurden aus dem Fragebogen herausgenommen, dagegen wurde eine Reihe von neuen Fragen zur allgemeinen moralisch-ethischen Orientierung der Bevölkerung aufgenommen, beispielsweise zur Einstellung gegenüber der Biotechnologie. Erleichtert wurde die Planung der jüngsten Befragungswelle der Internationalen Wertestudie dadurch, daß dieses Mal nicht eine langwierige Abstimmung zwischen den Beteiligten der EVSSG notwendig war, sondern die vorliegende Studie wurde allein auf Initiative der Stiftung Demoskopie Allensbach in Gang gebracht. Die methodische Gesamtverantwortung lag allein beim Institut für Demoskopie Allensbach. So knüpft die Internationale Wertestudie 2001/2002 zwar thematisch eng an die Befragungen von 1981 und 1990/92 an, jedoch unter einem ganz anderen, wesentlich schlankeren organisatorischen Dach.

Diese neue Organisationsform der vorliegenden Befragung brachte es allerdings auch mit sich, daß weit bescheidenere finanzielle Mittel für die Untersuchung zur Verfügung standen, als das 1981 und 1990 der Fall war, so daß sich die Befragung auf die vier wichtigsten westlichen Länder Deutschland, Frankreich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten beschränken mußte, wobei in den USA aus Kostengründen nur eine stark verkürzte Fassung des Fragebogens, die die allerwichtigsten Trendfragen enthielt, zum Einsatz kam. Die Tatsache, daß die Befragung nur in einer geringen Zahl von Ländern würde stattfinden können, wurde von den Organisatoren der Untersuchung aber nicht als Rückschritt, sondern im Gegenteil als wesentlicher Vorteil angesehen. Nach den Erfahrungen mit dem überreichen Datenmaterial der Jahre 1990/1992 erscheint es zum jetzigen Zeitpunkt besser, sich auf eine geringe Zahl von Ländern zu beschränken, und zwar Ländern, bei denen aus deutscher Sicht ein Vergleich besonders interessant ist, die aber alle im weitesten Sinne derselben Kulturtradition entstammen. So besteht nun die Möglichkeit, eine gerade noch übersichtliche Informationsmenge gründlich zu

⁸ Vgl. Elisabeth Noelle-Neumann, Thomas Petersen: Das halbe Instrument, die halbe Reaktion. Zum Vergleich von Telefon- und Face-to-face-Umfragen. In: Volker Hüfken (Hrsg.): Methoden in Telefonumfragen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2000, S. 183-200. Thomas Petersen: Keine Alternativen: Telefon- und face-to-Face-Umfragen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Neue Erhebungsinstrumente und Methodeneffekte (Schriftenreihe Spektrum Bundesstatistik Bd. 15). Stuttgart: Metzler-Poeschel, 2000, S. 22-41.

analysieren und Zeitvergleiche über 20 Jahre anzustellen, statt sich erneut mit einer zu großen Zahl von teilnehmenden Ländern und einer damit unendlich gewachsenen Zahl von Vergleichsmöglichkeiten zwischen Ländern, Kulturkreisen, Theorien und Zeitpunkten zu verzetteln.

Trotz ihres im Vergleich zur Befragung von 1990/1992 bescheidenen Umfangs bietet die vorliegende Untersuchung eine außergewöhnliche Fülle von Informationen über die betreffenden vier Länder, die durch die Vergleichsmöglichkeiten mit den Befragungen von vor zehn und zwanzig Jahren auch erheblich an Komplexität und Aussagekraft gewinnen. Das Material der Studie wird über Jahre hinweg viel Stoff für Analysen zu den verschiedensten gesellschaftlichen Fragestellungen bieten. Der vorliegende Bericht kann nur einen ersten Überblick über die wichtigsten Trendergebnisse vermitteln. Intensivere Analysen zu Einzelthemen müssen zukünftigen Spezialstudien vorbehalten bleiben.

Wenn man an das Thema Werte und Wertewandel denkt, dann fällt einem leicht die Postmaterialismus-These von Ronald Inglehart ein. Sie hat seit ihrer ersten Veröffentlichung im Jahr 1977⁹ eine große Anziehungskraft auf viele Sozialwissenschaftler ausgeübt. Bereits bei der Planung der ersten Internationalen Wertestudie Ende der 70er Jahre war sie Gegenstand der Diskussionen, und schließlich wurde die Skala, auf die Inglehart seine Kernthese stützte, in den Fragebogen der Wertestudie aufgenommen. Ingleharts Idee vom Postmaterialismus besagt, daß mit dem wachsenden Wohlstand nach dem Ende des zweiten Weltkriegs sich die Bevölkerungen der westlichen Länder zunehmend von materialistischen Werten wie Konsum, wirtschaftlichem Wachstum, Gewinn abwenden und sogenannten „postmaterialistischen“ Werten zuwenden, das heißt Werten, die nicht den wirtschaftlichen Wohlstand in den Mittelpunkt stellen, sondern allgemeinere, von Idealen geprägte, moralische Ziele, auch die persönliche Teilnahme am öffentlichen Leben, Ziele wie Demokratisierung, Umweltschutz, Gleichberechtigung.¹⁰

Ingleharts These fügte sich sehr gut in den Zeitgeist der 70er und 80er Jahre ein und fand viele Anhänger, aber auch viele Kritiker. Zahllose zustimmende und ablehnende Beiträge belegen die Faszination, die von der These vom Postmaterialismus bis heute ausgeht. So interessant einzelne Aspekte von Ingleharts Ansatz sind, so überwiegen aus Sicht des Instituts für Demoskopie Allensbach doch die Zweifel an dem Modell. Bereits die Resultate der ersten Internationalen Wertestudie von 1981 wiesen darauf hin, daß die Idee vom Wandel der Gesellschaften von

⁹ Ronald Inglehart: *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Peoples*. Princeton: Princeton University Press 1977.

¹⁰ Vgl. Jan W. van Deth: Wertewandel im internationalen Vergleich. Ein deutscher Sonderweg? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* vom 13. Juli 2001, S. 23-30. Dort S. 24-25.

materialistischen zu postmaterialistischen Werten allenfalls einen eher kleinen Teilaspekt dessen abdeckt, was man unter den Begriff „Wertewandel“ fassen müßte. Wenn sich die Gesellschaft vom Materialismus abwendet und idealistischeren Werten zuwendet, wie war es dann zu erklären, daß die ältere Generation mehr religiöse und moralische Werte vertrat als die jüngere? Dies waren zwar keine neuen, sondern traditionelle Werte, doch sie hatten mit einer materialistischen Orientierung nichts zu tun.¹¹ Inglehart hat selbst in den letzten Jahren auf die Vielzahl der von den verschiedensten Seiten geäußerten Einwände reagiert und in den letzten Jahren Modifikationen an seiner Theorie vorgenommen.¹²

Es soll an dieser Stelle keine ausführliche Diskussion über das Konzept des Postmaterialismus stattfinden, auch kein festes Urteil über die Theorie geäußert werden, sondern das Thema wird hier angesprochen, um zu begründen, warum es in dem vorliegenden Bericht keine Rolle spielt. Mit dieser ersten Analyse der Ergebnisse der Wertestudie 2001/2002 soll der Flutwelle der Diskussionsbeiträge über das Materialismus-Postmaterialismus-Konzept nicht ein weiterer Aspekt zugefügt werden, sondern das Ziel dieses Berichtes ist bescheidener und anspruchsvoller zugleich. Es ist bescheidener, weil es nicht den Anspruch erhebt, eine Gesellschaftstheorie zu entwickeln oder zu testen, mit deren Hilfe sich die grundlegenden Gesetzmäßigkeiten des Wertewandels übergreifend erklären ließen. Es wird vom Institut für Demoskopie Allensbach nicht versucht - jedenfalls nicht an dieser Stelle und zum jetzigen Zeitpunkt -, eine Formel zu finden, eine Theorie, die auf alle oder zumindest viele Gesellschaften anwendbar ist und die den Schlüssel zum Verständnis der Entwicklung gesellschaftlicher Werte generell enthält. Gleichzeitig anspruchsvoller ist das Vorhaben dieses Berichts, weil es nicht versucht, das Phänomen des Wertewandels anhand eines einzelnen Aspekts zu betrachten, sondern wenigstens ansatzweise die Vielfalt der Aspekte sichtbar werden zu lassen, die mit dem Phänomen des Wertewandels verknüpft sind, ohne dabei allzu unübersichtlich zu werden. So erhält dieser Bericht einen breiteren thematischen Ansatz, als dies bei einer Diskussion der These vom Postmaterialismus der Fall gewesen wäre, und versucht damit mehr einer Chronistenpflicht zu genügen als ein für allemal gültige sozialwissenschaftliche Gesetze zu definieren.

Zum Verständnis dieses Berichts bedarf es noch einer weiteren Klärung: Von Anfang an stand im Hintergrund der Internationalen Wertestudie - wie wahrscheinlich nahezu aller anderen Untersuchungen zum Thema Werte - die letztlich ungelöste Frage, was denn Werte eigentlich sind. Es hat unzählige Versuche gegeben, sich diesem Thema zu nähern. Der bekannte britische Umfrageforscher Robert Worcester, Gründer und Leiter des Instituts „Market & Opinion Research International“ (MORI), das, wie erwähnt, auch an dieser Untersuchung beteiligt ist, hat

¹¹ Noelle-Neumann/Köcher 1987, S. 14.

¹² Z. B.: Inglehart 1997.

einmal versucht, Werte als besonders feste, unumstößliche oder nur sehr langsam sich wandelnde Meinungen zu charakterisieren.¹³ Doch der sogenannte Wertewandel in den frühen 70er Jahren war ein so dynamischer Prozeß, daß diese Vorstellung von Werten zumindest nicht mit dem allgemeinen Sprachgebrauch übereinstimmt. Und in der Demoskopie gibt es eine Vielzahl von Beispielen von außerordentlich festen Meinungen, die man dennoch nicht als Werte bezeichnen würde. Eine solche Charakterisierung hilft damit genausowenig weiter wie die in den letzten Jahren von verschiedener Seite gelegentlich geäußerte Bemerkung, „Werte“, das sei nur ein modischer, unscharfer Begriff für das, was man früher Tugenden genannt habe. Diese Definition ist mindestens so unscharf wie der Begriff „Werte“ selbst, wenn nicht falsch. Zum einen ist das Wort von den Werten mittlerweile seit mindestens drei Jahrzehnten in Gebrauch, ohne daß es aus der Mode zu kommen scheint. Damit gilt für das Wort „Werte“ das gleiche, was der große deutsche Zeitungswissenschaftler Emil Dovifat einmal über den Begriff „öffentliche Meinung“ gesagt hat: Er ist einfach nicht totzuschlagen.¹⁴ Und dies ist in der Regel ein Kennzeichen dafür, daß sich der Begriff nicht einfach durch einen anderen ersetzen läßt, selbst wenn seine konkrete Bedeutung nur schwer zu definieren ist.

Zum anderen gibt es zumindest im alltäglichen Sprachgebrauch bei aller inhaltlichen Nähe deutliche Unterschiede zwischen den Bedeutungen der Begriffe Tugend und Wert. Tugenden werden in der Regel als Persönlichkeitseigenschaften verstanden. Der einzelne Mensch ist tugendhaft oder nicht, verfügt über die Tugend des Fleißes, der Ordnungsliebe, der Zuverlässigkeit usw. Werte werden dagegen eher als ein abstraktes Gerüst dessen verstanden, was gut und richtig ist, was man tun sollte und was nicht, was in der Gesellschaft als moralisch akzeptiert gilt und was nicht. Verschiedene Menschen können verschiedene Tugenden haben. Aber das Regelwerk der Werte gilt für sie alle. Ein Heuchler beruft sich auf Werte, aber er verfügt nicht über die entsprechenden Tugenden.

Genauso wenig, wie in diesem Bericht auf das theoretische Konstrukt des Postmaterialismus eingegangen wird, soll hier eine ausführliche und abschließende Diskussion darüber erfolgen, was nun exakt unter dem Begriff Werte zu verstehen ist. Die vorliegende Untersuchung befaßt sich damit, wie sich in den vier Ländern Deutschland, Großbritannien, Frankreich und den USA in den letzten Jahrzehnten die Vorstellungen davon entwickelt haben, was im Leben wichtig ist, was man tun darf und was nicht, wie man ein glückliches und gesellschaftlich akzeptiertes Leben führt. Sie beschäftigt sich mit der Einstellung der Menschen zu Religion, Familie, dem Stellenwert von Arbeit und Freizeit, der nationalen Identifikation, der Bedeutung von Freiheit

¹³ Robert M. Worcester: Why Do We Do What We Do? A review of what is we think we do, reflections on why we do it, and whether of not it does any good. In: International Journal of Public Opinion Research 9, 1997, S. 2-16.

¹⁴ Emil Dovifat: Zeitungslehre. 1. Band. Berlin: de Gruyter 1937, vierte Auflage 1962, S. 108.

und Gleichheit. Für alles dies wurde - dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechend - der Überbegriff „Werte“ gewählt. Die Frage, ob damit dieser Begriff vollständig umrissen ist, seine Bedeutung hinreichend geklärt, wird bewußt zurückgestellt, denn vorrangig scheint die Beschäftigung mit den genannten inhaltlichen Aspekten. Sie alle betreffen die zentrale Frage, wie sich das Koordinatensystem der Moral, der Normen und Regeln des menschlichen Zusammenlebens verändert, und damit die Frage, wohin sich unsere Gesellschaft insgesamt bewegt.

Alle im folgenden berichteten Umfrageergebnisse beruhen auf mündlich-persönlichen Interviews, durchgeführt von den geschulten Interviewern der in den jeweiligen Ländern mit der Befragung beauftragten Institute. Die Feldarbeit fand in Deutschland, Großbritannien und Frankreich in der zweiten Novemberhälfte 2001 statt, in den Vereinigten Staaten von Amerika wurden die Interviews im Januar 2002 durchgeführt. In Deutschland wurden insgesamt 1344 Personen ab 16 Jahre befragt, davon 626 in West- und 718 in Ostdeutschland. In die Gesamtergebnisse gehen die beiden Regionen aber selbstverständlich entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung ein. In Frankreich betrug die Zahl der befragten Personen 954, in Großbritannien 1006 und in den Vereinigten Staaten 505. Die Auswahl der Befragten beruhte jeweils auf einem repräsentativen Stichprobenverfahren, in den europäischen Ländern auf einer Quotenauswahl auf der Grundlage amtlicher statistischer Daten, in den Vereinigten Staaten auf einer Zufalls- („random“-) Stichprobe. Damit können die hier präsentierten Ergebnisse für die Gesamtbevölkerungen der betreffenden Länder verallgemeinert werden. Alle Ergebnisse der Untersuchung sind nach zahlreichen soziodemographischen und psychologischen Merkmalen untergliedert in gesonderten Tabellenbänden ausgewiesen, die gemeinsam mit diesem Bericht überreicht werden. Der Fragebogen wird im Anhang dokumentiert.

Allensbach am Bodensee,
15. April 2002

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH